



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Technik der Aquarell-Malerei

Fischer, Ludwig Hans

Wien, 1892

Papier

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74368](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74368)

Das Materiale.

Nicht weniger als bei irgend einer Technik ist bei der Aquarellmalerei auf das Materiale, mit dem man arbeitet, zu sehen. Schlechtes Materiale überhaupt erschwert nicht nur die Arbeit, sondern ist auch in Folge dessen auf die Qualität und Dauerhaftigkeit des Gemäldes von grossem Einflusse. Man soll sich daher zum Grundsatz machen, ja mit dem Materiale nicht zu sparen und immer die besten Qualitäten zu wählen.

Papier.

Vor Allem wichtig ist die Wahl des Papieres.

Ein gutes Aquarellpapier muss wenigstens zum grössten Theil aus Leinenfasern bestehen, welche auf natürlichem Wege gebleicht sind, und mit thierischem Leim als Bindemittel versetzt sein. Es soll stark und schwer zerreissbar, von Farbe weiss, eher gelblich-weiss sein als einen Stich in's Blaue haben und darf das Wasser nicht einsaugen.

Papiere schlechter Qualität haben häufig einen Zusatz von Blau, um dadurch den Mangel an reiner Weisse weniger auffallend zu machen, oder sind durch Chlorkalk gebleicht (welcher auf die Farben von schädlichem Einflusse ist) und auch häufig mit Thonerde oder anderen schweren Mineralien vermenget, wie beispielsweise fast alle Schreibpapiere. Letzteres erkennt man leicht, wenn man ein Stück davon verbrennt; die Asche erscheint dann verhältnissmässig schwer, zerfällt von selbst in Stücke und weist kleine glänzende Punkte auf.

Bei der Wahl des Papieres muss man sich, was die Qualität betrifft, ganz auf den Fabrikanten verlassen; die Fehler, welche eine Papiersorte aufzuweisen hat, kann man nicht immer sofort erkennen, man kommt gewöhnlich erst während der Arbeit darauf.

Leider sind die besten Firmen nicht immer verlässlich, namentlich wird seit einer Reihe von Jahren anstatt des thierischen Leimes vegetabilischer verwendet. Letzterer, vielleicht durch einen Fehler in der Manipulation bei der Leimung, vielleicht durch spätere Einflüsse der Temperatur und Feuchtigkeit zersetzt, erzeugt Mängel im Papiere, welche es zur Malerei gänzlich untauglich machen. Benützt man solches Papier, so

Fig. 1.



gewahrt man beim Anlegen einer Fläche, dass die Farbe an einzelnen Stellen sich verdichtet und Flecken bildet, es ist, als wären jene Stellen zu Fliesspapier geworden, in welche die Farbe so eindringt, dass sie auf der Rückseite des Papiere zum Vorscheine kommt.

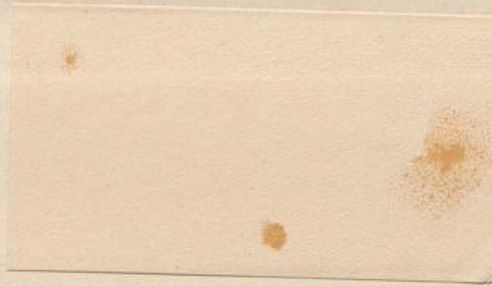
Nebstehend eine Probe solchen Papiere, welches mit einer gleichmässigen Farbe überzogen ist und auf welcher diese Flecken sichtbar geworden sind. (Fig. 1.)

Da man solchen Papieren diesen Uebelstand vorher gar nicht ansieht, so ist es gerathen, jedes Papier, bevor man es verwendet, stark feucht zu machen oder in Wasser zu legen, wonach diese Flecken, wenn welche vorhanden sind, sichtbar

werden. Den Bogen gegen das Licht gehalten, erscheinen diese Flecken fast durchsichtig und sind sofort zu erkennen.

Ein ähnlicher Uebelstand zeigt sich durch die sogenannten Rost- oder Brandflecken, welche aber sofort auf dem Papiere zu sehen sind. Sie entstehen, wenn Papier an feuchten Orten aufbewahrt wird. Diese Brandflecken erscheinen als braune Flecken von verschiedener Grösse. Ein solcher mit Brandflecken behafteter Bogen Papier ist übrigens in der Regel noch so weit zu verwenden, indem man die makellosen Theile desselben herausschneidet. (Fig. 2.)

Fig. 2.



Die Wahl des Papieres richtet sich auch nach dem zu malenden Gegenstand. Zu grösseren Gemälden und Gegenständen, welche eine derbere Behandlung verlangen, wird man ein rauheres Papier wählen, zu zarten Gemälden ein Papier mit feinerem Korn.

Im Allgemeinen sei bemerkt, dass zu rauhes Papier die Farbe zu sehr in den Vertiefungen zurückhält und ein scharf begrenzter Pinselstrich kaum zu erzielen möglich ist, während zu glattes Papier die Farbe schlecht hält, so dass bei Uebermalungen die Unterlage wieder aufgelöst wird und sich mit der darüber zu legenden Farbschicht vermischt. Ausserdem bekommen die Pinselstriche auf glattem Papier immer Ränder, welche dadurch entstehen, dass die Farbe beim Eintrocknen eines Pinselstriches sich gegen den Rand drängt und als solcher eintrocknet.

Die im Handel vorkommenden Papiere unterliegen vielen Schwankungen, insoferne als ein und dieselbe Sorte von Papier fast in jedem Bogen eine oder die andere Abweichung in Stärke und Grösse des Kornes aufweist; es ist daher nöthig, dass man sich die einzelnen Bogen nach eigenem Geschmacke auswählt. Dieser Umstand ist bei Handpapieren unvermeidlich, dem geschicktesten Arbeiter gelingt es nicht, stets genau dieselbe Qualität zu erzeugen. Viel sicherer sind in dieser Beziehung die Maschinenpapiere, welche in einigen Sorten sich ganz gut zur Aquarellmalerei eignen, besonders in Sorten, welche feines Korn haben. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, jenes angenehme gröbere Korn, welches die stärkeren Handpapiere haben, durch die Maschine zu erzeugen, und jenes, welches künstlich erzeugt wird, erfüllt in wenigen Fällen den gewünschten Zweck.

Die Handpapiere sind daran zu erkennen, dass jeder Bogen jene unregelmässigen Ränder hat, welche man Schöpfränder nennt; ausserdem sind sie auf beiden Seiten fast gleich in der Structur.

Es gibt Papiere, bei welchen es gleichgiltig ist, auf welcher Seite man malt, in der Regel aber ist zu beachten, dass jene Seite die richtige ist, auf welcher die Schrift des Wasserzeichens richtig zu lesen ist, während bei den Maschinpapieren die Rückseite des Papiere, also jene nicht zu bemalende, gewöhnlich eine Structur zeigt, als wäre ein Tuch darauf abgedrückt.

Es gibt eine solche Menge von Papiersorten, dass es zwecklos wäre, alle zu nennen, welche empfehlenswerth sind, besonders da es viele Sorten gibt, die einander ähnlich sind, so dass es angezeigt erscheint, nur die anerkannt besten und die Haupttypen zu nennen, um durch Anführung einer zu grossen Anzahl die ohnedies nicht leichte Wahl noch zu erschweren.

Die bekanntesten Aquarellpapiere sind jene unter dem Namen Whatmann-Papiere bekannt, welche zum grössten Theile zu empfehlen sind, wengleich die gegenwärtig erzeugten Fabrikate den alten, aber nunmehr ausgegangenen Sorten an Güte nachstehen. Ich bemerke hier gleich, dass Whatmann-

Papiere vielfach imitirt werden, und dass jene Papiere, welche mit dem Wasserzeichen Watmann — ohne *h* geschrieben — bezeichnet, Imitationen der erstgenannten Firma sind.

Von den vielen Sorten Whatmann-Papieren gibt es von jeder wieder verschiedene Grössen und Stärken, wobei ich bemerke, dass mit der Grösse des Bogens auch die Stärke zunimmt; ebenso gibt es fast von jeder Sorte gepresste und ungespresste Bogen, welch' letztere nicht so glatt sind und sich zur Aquarellmalerei gewöhnlich besser eignen.

Die bekanntesten Sorten Whatmann-Papiere sind folgende:

Whatmann (ungespresst)	Royal,
Whatmann	» Imperial,
Whatmann	» Olifant,
Whatmann	» Antiquarium.

Diese vier Sorten sind mässig starke Papiere mit ziemlich geringem Korn und steigern sich in Grösse und Stärke mit den Bezeichnungen Royal, Imperial, Olifant, Antiquarium — die Qualität des Papieres bleibt aber dieselbe.

Die Whatmann Torchon-Papiere zeichnen sich durch Stärke und auffallend rauhes Korn aus.

Whatmann Torchon	Imperial,
Whatmann Torchon	Olifant,
Whatmann Torchon,	extra rauh.

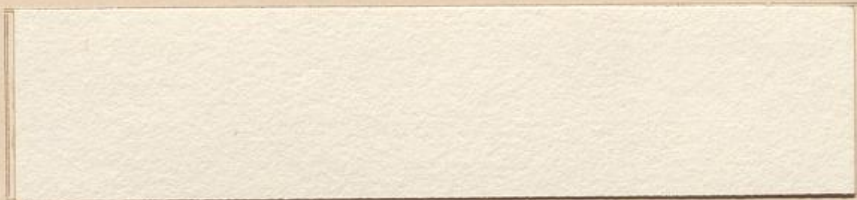
Für die meisten Zwecke dürften diese Papiere zu rauh sein; am häufigsten wird die erstgenannte Sorte (Imperial) entsprechen.

Das anerkannt beste Papier der Firma Winsor & Newton ist Whatmann Griffin Antiquarium mit dem Wasserzeichen Whatmann Turkey Mill. Es ist dies das anerkannt beste und auch theuerste Papier, welches sehr stark ist und die angenehmste Art Korn hat. Es ist aber auch bei dieser Sorte Papier jeder Bogen etwas verschieden im Korn, so dass man sich dasselbe am besten, dem jeweiligen Zwecke entsprechend, selbst auswählt. — Leider wird aber diese Sorte Papier unbegreiflicherweise gegenwärtig nicht mehr erzeugt, wiewohl es

momentan verschiedene Papierhandlungen noch am Lager haben. Der beste Ersatz für dieses Papier ist gegenwärtig Whatmann Antiquarium. Ein anderer Ersatz, und beiläufig von derselben Qualität — ein sehr empfehlenswerthes Papier — ist »Whatmann Atlas double thick«.

Harding paper, ein etwas gelbliches Papier, hat die Eigenschaft, dass es wenig geleimt ist, daher ein gleichmässiges Anlegen von Flächen leicht möglich wird. Diese Eigenschaft und der gelbliche Ton des Papiers werden von manchen Malern gerade geschätzt und man findet dieses Papier häufiger in Anwendung als es seine übrigen Eigenschaften vermuthen liessen. Geradezu ein Uebelstand dieses Papiers ist, dass es, wenn es einmal nass wird, unangenehme Falten wirft, überhaupt dünn und fetzig ist. Es scheint aber, dass man nach Ueberwindung genannter Uebelstände diesem Papier doch einen Reiz abgewinnt, da so viele Maler ausschliesslich dasselbe verwenden; ein feines Ineinandergreifen der Töne, welche einen eigenthümlichen Schmelz der Farbe hervorbringen, ist wohl die Hauptursache seiner Beliebtheit. Diesen Vorzug hat in ähnlicher Weise, bei weit besserer Qualität des Papiers, das Papier à Lavis (Grand aigle), welches in Rollen sowie per Meter zu haben ist, sich besonders zu grossen architektonischen Arbeiten eignet und ausserdem durch Billigkeit auszeichnet. Von derselben Sorte gibt es noch eine etwas stärkere, Papier à Lavis (Grand monde).

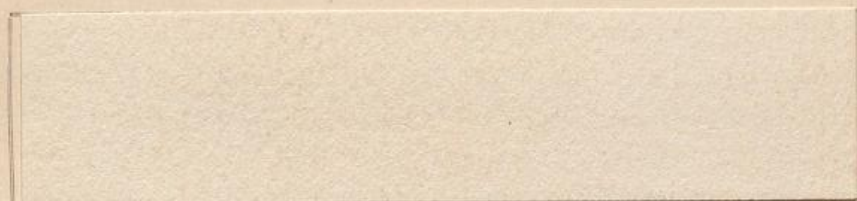
Von den Maschinpapieren in Rollen erwähne ich als besonders empfehlenswerth das animalisch geleimte Zeichenpapier Qual. Nr. 308 mit dem Wasserzeichen H. A. Schöller Söhne, die Sorte extradick, rauh. Es ist dies ein gutes, festes Papier mit feinem Korn, aber für die Aquarellmalerei gewöhnlich nur zu Arbeiten in kleineren Dimensionen verwendbar, jedoch so gut als Whatmann-Papier und entspricht beiläufig der Sorte Whatmann Olifant. Jene Sorte mit der Bezeichnung Doppel-*Cartonstärke* ist vielleicht für Manchen und manche Zwecke ein empfehlenswerthes Papier.



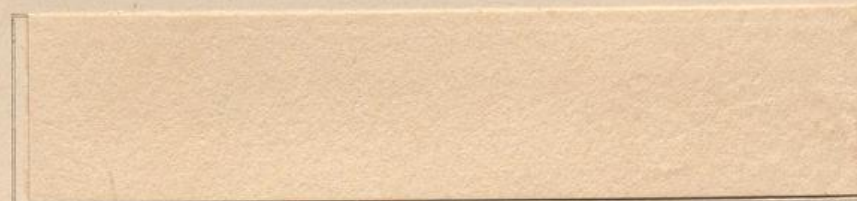
Whatmann ungepresstes Atlas.



Whatmann Torchon Imperial.



Papier à Lavis (Grand aigle).

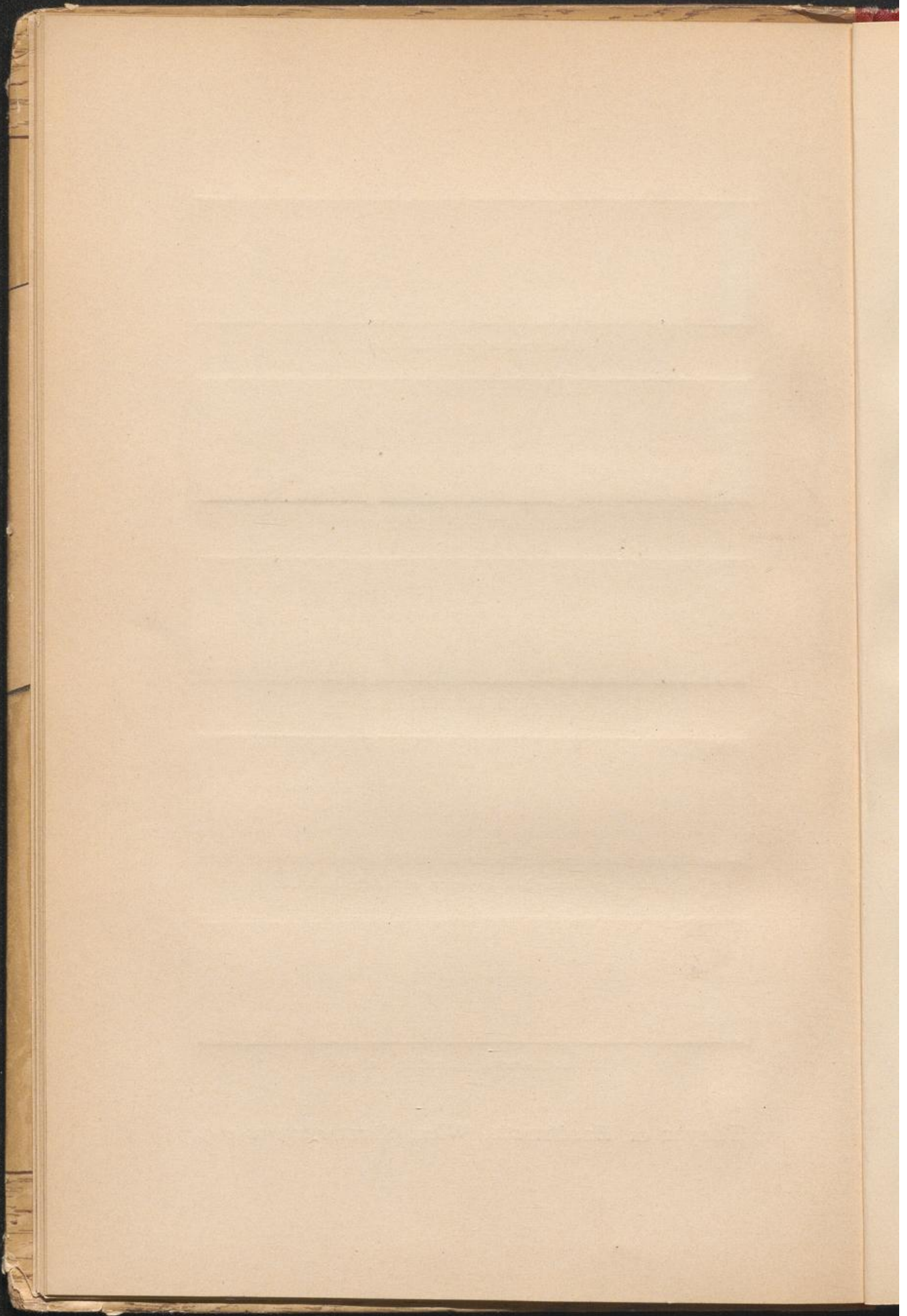


Animalisch geleimtes Zeichenpapier, extradick, rauh, Nr. 73.



Schiffstau-Papier, extradick, Nr. 39.

Theyer & Hardtmuth, Wien, Kärnthnerstrasse 9.



Dem vorigen sehr ähnlich, aber leider für grössere Arbeiten gleichfalls zu glatt, ist das Schiffstau-Papier, mitteldick, dick und extradick.

Das Papier der Firma Gaetano Barzain (Trento) ist sehr fest und gut und schliesst sich in Qualität den eben genannten Sorten an.

Jene der Firma Zander könnte man als mindere Sorten Torchon-Papiere bezeichnen. Das beste darunter ist »Zanders Olifant«.

Für kleinere Dimensionen bis circa 50 Centimeter empfiehlt es sich namentlich für Reisen Blocks anzuschaffen, um dadurch das lästige Spannen des Papiere zu ersparen. Nur ist es gerathen, den Block bei einer verlässlichen Firma zu kaufen oder sich denselben aus einer nach Wunsch zu bestimmenden Sorte Papier anfertigen zu lassen. Für Reisen und Studien nach der Natur empfehlen sich jene Blocks, welche auf zwei Seiten zu bemalen sind, da man sonst so viele Blocks mit sich führen müsste als man gerade Studien in Arbeit hat, und man ja nicht jede Studie an einem Tag fertig machen kann.

Das Spannen des Papiere auf das Reissbrett kann man sich bei kleineren Dimensionen und namentlich auf Reisen auf folgende Art erleichtern: Man biegt nicht die Ränder des Papiere ein und bestreicht dieselben mit Gummi arabicum, sondern legt das Papier wie es ist auf das Brett, benetzt es sehr stark mit Wasser und klebt über die Ränder Streifen von gummirtem Papier, die man sich entweder selbst schneidet oder solche nimmt, welche man zu diesem Zwecke käuflich bekommt. Das Papier wird durch das Benetzen mit Wasser genügend ausgedehnt, um nach dem Trocknen vollkommen gespannt zu werden. Gut ist es, wenn man während des Trocknens die Ränder des Papiere noch mit Heftnägeln befestigt, welche man später wieder entfernen kann.

Eine weitere Art, Papier bequem und schnell zu spannen und für kleinere Dimensionen sehr praktisch zu verwenden, geschieht in folgender Weise: Man lässt sich um das Reissbrett einen Holzrahmen machen, der, aus hartem Holze verfertigt,

das Reissbrett so umschliesst, als wäre letzteres der ausgesägte Theil desselben. Das Papier, welches aufgespannt werden soll, braucht dann nur gefeuchtet und über das Reissbrett gelegt zu werden, dann wird der Rahmen aufgesetzt, so dass er die über das Brett hinausragenden Papierränder in die Fuge aufnimmt. Der Rahmen hält nun das Papier genügend fest, ohne ein Klebemittel nöthig zu haben. Zwischen Rahmen und Brett muss natürlich ein kleiner Spielraum bleiben, damit die Dicke des Papieres das Aufsetzen des Rahmens nicht unmöglich macht. Man hat solche Brettchen in Requisitenhandlungen bereits vorrätzig.

Eine sehr praktische Art Papier zu spannen und welche den Vortheil hat, dass das Papier noch so nass gemacht, keine Falten wirft, ist jene mit Eiweiss. Man netzt das Papier so stark an, bis es ganz weich wird, und bestreicht es, am besten mit einem Badeschwamm, auf der Rückseite mit geschlagenem frischen Eiklar, und klebt mit diesem das Papier auf das Reissbrett, indem man dasselbe mit einem Tuch fest andrückt. Durch fortgesetztes Drücken — nicht Streichen, was das Papier aufreißt — entfernt man die sich etwa darunter bildenden Luftblasen. Klebt nun das Papier fest auf dem Brette, so thut man gut, den Rand desselben überdies mit gummirten Streifen Papieres noch zu überkleben. Ist nun die Malerei vollendet, so löst man diese Streifen ab und hebt das Aquarellpapier an einer Ecke ab, worauf es sich ohne Mühe von dem Brett löst. Zu achten hat man natürlich, dass das Brett vor der Procedur gereinigt wird, um etwaige Gummiflecken zu beseitigen, welche sonst das Papier dauernd an das Brett heften.

In neuerer Zeit gewinnt eine sehr praktische Art, Aquarellpapier zu behandeln, immer mehr Eingang: Man lässt sich das Aquarellpapier durch einen Buchbinder auf starke Cartons aufziehen und entledigt sich dadurch ein für alle Mal aller weiteren Manipulation.